

Mörderisch
Krimikalender

Leseprobe:

Keine verhängnisvolle Affäre

Zwölf Gerdas, achtzehn Elisabeths und zweiundzwanzig Renates, das waren die Spitzenreiter von Toms Auswertung zufällig ausgewählter Telefonbuchseiten. Die Rechnung war ganz einfach: die Mehrzahl verheirateter Frauen war unter der Telefonnummer ihres Mannes aufgeführt, die Mehrzahl der alleinlebenden Frauen dürfte ein Verhältnis haben und in der Mehrzahl mit Männern, die verheiratet waren. Die Mehrzahl der im Telefonbuch aufgeführten Frauen hieß Renate, knapp vor Elisabeth, aber immerhin. Tom setzte in seinen vorbereiteten Serienbrief also den Namen Renate ein und druckte das ganze 200 mal aus. Er hatte die Namen der meisten Firmenchefs der Umgebung durch Telefonbuch, einen Anruf bei der Sekretärin oder die Internet-Homepage herausbekommen. Wo sie fehlten, richtete er das Schreiben einfach an den Geschäftsführer. Da er ohnehin einen anonymen Erpresserbrief geschrieben hatte, konnte er auf Anstandsflaskeln verzichten. Der Brief lautete so:

Weiß alles über Renate. Mein Schweigen kostet Sie einmalig 50000.-. In einer Woche werde ich meine Informationen an die Personen weiterreichen, die sich wirklich dafür interessieren. Ihre Antwort erwarte ich im Postfach 770423.

Ganz schön heruntergekommen, aber was sollte er machen. Er fand einfach keinen Job, jedenfalls keinen, der ihn interessierte. Und einen Versuch war es wert. Wer kein Verhältnis mit einer Renate hatte, würde den Brief wie eine Werbesendung behandeln oder für einen schlechten Scherz halten. Aber wenn ein Firmenchef etwas mit einer Renate hatte, dann wurde es interessant. Tom war von seiner Idee so begeistert, daß er das Geld in Gedanken schon ausgegeben hatte. Er würde es einfach in einer anderen Stadt wiederholen.

So wunderte es ihn auch nicht, daß er bald Antworten auf seine erpresserische Wurfsendung erhielt. Einer teilte ihm mit, daß er schon vor einigen Wochen mit seiner Frau gesprochen habe und deshalb nicht mehr erpressbar sei. Er wünschte Tom Krebs und AIDS an den Hals. Ein anderer beließ es bei den Verwünschungen.

Schließlich entsprach einer Toms Vorstellungen:

Unternehmen Sie nichts. Wir werden uns schon einig. Schlage Treffen vor zwecks Gespräch unter vier Augen. 20.4., 15.00 Uhr, Hauptbahnhof, Gleis 3. Halten Sie die letzte Ausgabe von "Capital" in der Hand.

Das einzige Problem war, daß es keinen Absender gab. Und es kamen immerhin knapp 200 in Frage. Dumm gelaufen. Tom beschloß, der Einladung trotzdem zu folgen und war zur verabredeten Zeit dort.

Auf dem Bahnsteig herrschte reger Betrieb. Unmöglich jemanden zu finden, den man nicht kannte. Er blätterte im "Capital" nach einer geeigneten Geldanlage. Vielleicht Aktien mit hohem Risiko und großer Gewinnchance. Er liebte das Risiko.

Punkt 15.00 Uhr fuhr der Zug wieder ab und die letzten Personen verließen den Bahnsteig. Tom schaute sich mehrmals um. Er wollte gerade gehen, als er am anderen Ende des Bahnsteigs drei Männer stehen sah, die offenbar auf jemanden warteten. Schließlich erblickten sie ihn, stießen sich gegenseitig an und kamen auf Tom zu. Sie waren sehr gut gekleidet, Anzüge, Krawatten, blinkende Schuhe, und sehr, sehr kräftig. Nicht mal mit einem der Drei, die beim Näherkommen immer bedrohlicher wirkten, hätte Tom es aufnehmen können. Ihm wurde mulmig. Irgendwas lief falsch, nur Tom lief richtig, nämlich mit jedem Schritt schneller Richtung Ausgang. Als der Fußgängertunnel in die Bahnhofshalle mündete, huschte er kurz entschlossen in die Foto-Fix-Kabine. Er hörte die schweren Schritte seiner Verfolger vorbeilaufen. Als er vorsichtig herausschaute, sah er die Drei vor dem Bahnhof nach ihm Ausschau halten. Aber statt durchzuatmen, heftete er sich seinerseits an ihre Fersen. Schließlich wollte er reich werden, und offensichtlich war er auf eine Quelle gestoßen. Also behielt er sie aus sicherem Abstand im Auge, um ihnen im richtigen Moment in einem Taxi hinterherzufahren. Bald bog ihr Wagen auf das Firmengelände der KonKon, Konzen-Konfitüre. Tom ließ sich zurückbringen. Verstanden hatte er nichts. Natürlich hatte er auch an KonKon geschrieben, aber wieso brauchte ein Marmeladenhersteller solche Kerle fürs Grobe? Und alles wegen eines Verhältnisses?!

Zig, eigentlich Sigmund, hörte Tom, der sein Abenteuer zum Besten gab, kopfschüttelnd zu, während er weiter seiner Programmierstätigkeit nachging.

"...zur Polizei kann ich schlecht gehen, auch wenn ich jetzt Schiß hab. Die würden mich direkt einlochen. Außerdem möchte ich trotz allem ganz gerne abkassieren, aber ich weiß nicht wie."

Zig hätte sowas nie gemacht, aber er hatte auch einen prima Job und keine Geldsorgen.

"Hört sich an, als hättest du in ein Wespennest gestochen. Und du weißt sonst nichts von *KonKon*?"

"Nur was auf der Homepage stand, aber ich konnte natürlich nicht alle 200 Firmen studieren."

Zig gab ein paar Befehle in seinen Computer ein, bis *KonKon* mit der Homepage im Internet erschien.

"Marmelade, Marmelade... ah, hier haben wir auch ein paar andere Produkte: Süßigkeiten, Eingemachtes, Ketchup... und Chutneys."

Tom sah Zig fragend an.

"Was Chutney ist? Chutney kommt aus Indien, sehr würzig und süß, mit kleinen Fruchtstücken, nimmt man als Beilage oder Sauce, ziemlich lecker." Er wandte sich wieder dem Bildschirm zu. "Nichts besonderes dabei."

"Was ich sagte. Außerdem weiß ich nicht, was eine Renate mit Chutney zu tun haben soll."

"Offenbar soll wirklich niemand von Renate erfahren. Konzen wollte wohl kein Risiko eingehen, sich nicht mal informieren, was du gegen ihn in der Hand hast."

Es blieb fruchtlos, im Gegensatz zu Konzens Marmelade.

Tom begann in den folgenden Tagen und Nächten, Konzen und seine Firma zu observieren. Er hatte seinen Typ verändert, Haare kurz, getönte Fensterglasbrille, Tuchhose und Sakko. Aber er stellte nichts Außergewöhnliches fest. Konzen fuhr in seine Firma, nach Hause und zurück. Einige Recherchen und ein Hausbesuch in der Firma, bei dem sich Tom um einen Job bewarb, erbrachten keinen Hinweis auf eine Mitarbeiterin, Sekretärin oder sonst jemanden mit Namen *Renate* in Konzens Umgebung.

Er war kurz davor aufzugeben, als Zig ihn anrief.

"Hast du die Zeitung gelesen", fragte er aufgeregt, ohne Toms Antwort abzuwarten, "in Frankfurt ist ein internationaler Waffenhändlerling aufgefliegen. Ihre Geschäfte hatten sie mit einem Kennwort getarnt: *Jasmin*."

Bei Tom fielen einige Groschen. *Renate* war womöglich keine Geliebte, sondern ein Codewort für illegale Geschäfte.

"Aber in Marmelade kannst du keine Waffen verstecken."

"Aber vielleicht Drogen", erwiderte Zig, "und vergiß nicht, Chutney ist sehr würzig, eignet sich, um Drogenhunde zu irritieren. Außerdem kommt es aus Pakistan, ich hab` mir die Angebote noch mal genau angesehen. Und in Pakistan baut man gerne Opium an."

Tom verschlug es die Sprache.

"Sieht aus, als wärest du noch mal davongekommen."

"Davongekommen? Jetzt machen wir denen erst richtig Feuer unterm Hintern! Ich bekomme nämlich langsam Spaß an der Geschichte."

Zig war überhaupt nicht wohl bei der Sache, aber gemeinsam setzten sie einen zweiten Brief auf, der so aussah:

Wenn Sie das nächste Chutney aus Pakistan in Empfang nehmen möchten, fahren Sie übermorgen am 26.4. um 16.00 alleine von Ihrem Firmengelände über die Ringstraße in Richtung Autobahn. Nehmen Sie ein Handy mit, das man von der Firma aus erreichen kann. Der Preis für die Extra-Mischung Chutney hat sich inzwischen verdoppelt!

Tom und Zig waren zur Stelle, als Konzen um 16.00 Uhr aus der Firma fuhr. Sie schlugen sich in die Hände und folgten ihm im sicheren Abstand. Gelegentlich schaute Zig, der fuhr, zur Sicherheit selbst in den Rückspiegel. Tom wählte die Firma an und ließ sich mit Konzen verbinden. Sie konnten erkennen, wie er telephonierte. Er lotste Konzen auf einen Autobahnparkplatz. Als Konzens Wagen stand, atmeten beide tief durch und parkten ihren fünfzig Meter hinter ihm. Tom wies Konzen an, den Koffer mit dem Geld neben sein Auto zu stellen und zu verschwinden. Es vergingen einige Momente. Tom und Zig rutschten nervös auf ihren Sitzen hin und her.

"Was macht er denn?", sagte Zig nervös und sah sich immer wieder um. Er hatte Angst, daß ihnen doch Konzens Gorillas gefolgt sein könnten, und er ließ das Lenkrad nicht einen Moment los, bereit, jederzeit wieder zu starten. Tom rief unterdessen mit dem Handy noch einmal Konzen an und drängte ihn, das Geld endlich zu übergeben. Dann öffnete sich die Fahrertür und eine Hand setzte einen Koffer ab.

"Na also!", rief Tom jubilierend. Zig lächelte jetzt auch, wenn auch etwas verhalten.

Als sich Konzens Wagen gerade wieder in Bewegung setzte, schoß ein weiterer Wagen an ihnen vorbei und versperrte Konzen den Weg. Zwei mit Pistolen bewaffnete Männer stürmten heraus, rissen Konzens Fahrertür auf und richteten die Waffen auf ihn.

Zig geriet in Panik, versuchte den Zündschlüssel umzudrehen. Tom starrte völlig irritiert auf die Szenerie. Die beiden Männer legten Konzen Handschellen an und montierten ein seltsames Gerät über den Koffer. Dann wurden beide Türen ihres Wagens aufgerissen.

Zig stieß einen kleinen Schrei aus.

"Tach, Inspektor Adlus, da haben Sie ja noch einmal Glück gehabt", sagte der Mann an Toms Seite. "Sie glauben doch nicht im ernst, daß in dem Koffer Geld ist. Wahrscheinlich ist es eine Bombe, wie beim letzten Mal."

Tom und Zig bekamen keinen Ton heraus.

"Eigentlich gehören Sie eingesperrt, alle beide, aber durch Sie haben wir endlich was gegen Konzen in der Hand. Gute Arbeit!" Adlus klopfte Tom auf die Schulter. "Am Bahnhof konnten wir Sie noch schützen, aber das hier wäre beinahe schief gegangen."

"Wieso wußten Sie Bescheid", fragte Tom zitternd.

"Wir überwachen Konzen schon seit Monaten. Dazu gehört natürlich auch seine Post."

Ein Beamter kam von Konzens Fahrzeug mit dem Koffer herüber. Tom und Zig sanken immer tiefer in die Sitze.

"Das ist übrigens für Sie", sagte der Beamte und öffnete vor ihren Augen den Deckel. Zig schlug reflexartig die Arme vors Gesicht. Als der Knall ausblieb, nahm er sie vorsichtig wieder herunter und schaute in den Koffer. Auf einer Kollektion verschiedener Marmeladensorten lag ein Zettel: *Guten Appetit wünscht Renate.*